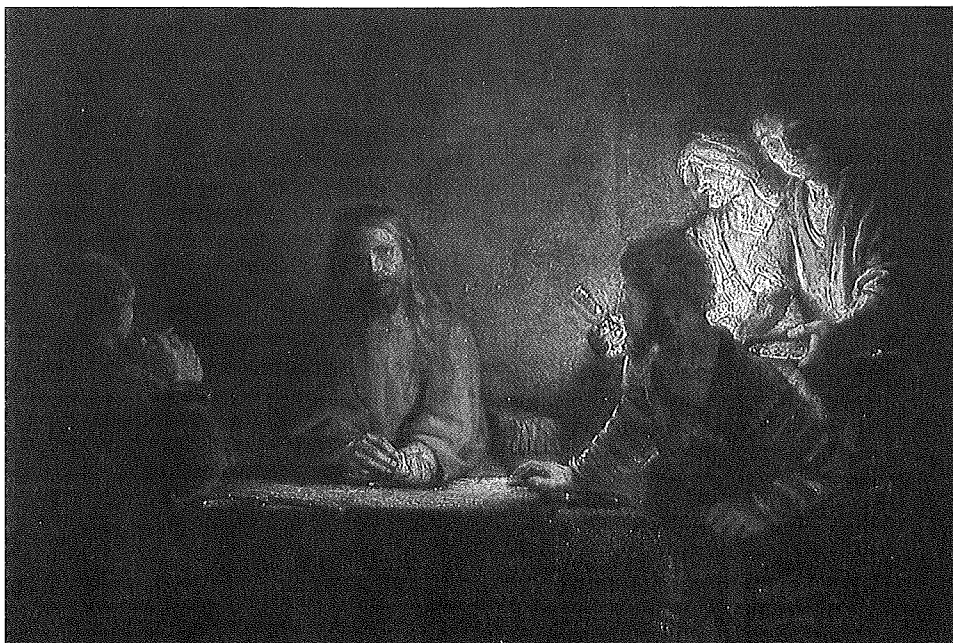


Handlungen im Herzen behält und so in Wahrheit sieht. Wem, wie den Emmausjüngern, ein Licht aufgeht über den lebendigen Herrn, der hat ihn nicht länger nur vor Augen, sondern glaubt an ihn mit dem Herzen. Die größte Schwierigkeit des Nacherzählens besteht wohl darin, das in der biblischen Erzählung bereits enthaltene Moment der Aneignung aufzubewahren, d.h. die Kinder Jesus sehen zu lehren. Doch gerade dies ist die Aufgabe des Erzählers!

Zur Vertiefung des Erzählten eignen sich Lieder wie der bekannte Kanon 'Herr, bleibe bei uns' (SC 798), das ursprünglich englische 'Bleib bei mir, Herr' (SC799) und das Spiellied 'Zwei Männer kommen aus Jerusalem' (9x11 neue Kinderlieder zur Bibel, Nr. 80).

Anmerkungen

- 1) Josephus, Ant. XX, 200; Tacitus, An. XV, 44.
- 2) Predigt vom 29. 3. 1529, WA 29, 288.
- 3) Predigt vom 14. 3. 1525, WA 17/I, 86f.
- 4) Predigt vom 27. 3. 1524, WA 15, 522.
- 5) Predigt von 1541/42, WA 21, 224.
- 6) Calvini Opera, ed. P. Barth, Bd. I, 399.
- 7) Der Heidelberger Katechismus, hrsg. von Otto Weber, Gütersloh 1978, 30f.
- 8) Vgl. zum folgenden: Michael Heymel, „... immer wieder zu erzählende Versöhnungsgeschichte...“ Rudolf Bultmann und Karl Barth: Der Streit um Kreuz und Auferstehung Jesu, DtPfBl 2/1986, 55—59.
- 9) Lothar Steiger, Erzählter Glaube. Die Evangelien, Gütersloh 1978, 82.
- 10) Ebd., 83.
- 11) Dieses Schema entnehme ich, leicht verändert, aus: Arbeitshilfe Grundschule. Zum Lehrplan '77 für Evangelische Religionslehre, Sonderausgabe 1978/79 im Auftrag der Evang. Landeskirchen in Baden-Württemberg, Stuttgart, III 10.



Ein Jahr der Befreiung — das Sabbatjahr

Unterrichtsplanung für die 5./6. Jahrgangsstufe (2. Baustein)

Thomas Bruinier

Adelheid, meiner Frau

„Ich hoffe, daß Du mich in der zweiten Hälfte genauso gut verstehst wie ich es tue, daß Du mit mir Geduld haben wirst, daß Du weißt, wie ungeheuer viel Du mir bedeutest und daß wir ganz und gar zueinander gehören; und daß Du mir in bezug auf meine Arbeit auch weiterhin die gleiche gute Unterstützung gibst; wenn Du zusätzlich Dich entschließen würdest, Dich nicht unnötig zu sorgen, wäre das eine schöne Zugabe.“

Lion Feuchtwanger an seine Frau Martha zum 50. Geburtstag

Zeit für mich

„Bei mir ist große Freude: Ein Frühlings-Sommer-Herbst-Winter-Traum hat sich erfüllt: Am 17. Juni beginnt mein Sabbatjahr. Hurrah! Waltraut“

Jahreszeiten hindurch — so lese ich aus ihren Zeilen — hat meine Kollegin sich erträumt, auszuruhen vom Gelebtwerden durch Forderungen, Menschen, Institutionen. Zeit zu haben, um eigenen Wünschen und Sehnsüchten nach innen und außen zu folgen. Leben zu füllen mit selbstgewähltem Sinn!

Die „große Freude“ und der lange Traum zeigen mir aber auch, daß ein „Sabbatjahr“ hierzulande ungewöhnlich ist. Und wo ein „Urlaub auf Zeit“ gewährt wird, da ist er nur individuell zu regeln und mit Hindernissen verbunden.¹

In anderen Ländern dagegen gibt es das „sabbatical year“ als institutionalisiertes Angebot, sich auf Zeit — mit allen Sicherheiten und Bezügen — aus dem Beruf zu lösen.² Übertragen auf die Arbeitslosigkeit bei uns — gerade im akademischen Bereich — könnte diese Einrichtung durch „Einkommensverzicht“ und „Arbeitsumverteilung“ dem einen ein Sabbatjahr, dem anderen an dessen Stelle Arbeit und Lohn bieten³. Doch

dieser ökonomisch-gesellschaftspolitische Aspekt ist bisher nicht wahrgenommen worden.

Dabei ist Sabbatjahr kein Synonym für Bildungsurlaub, der letztlich wieder nur für den Beruf qualifizieren will. Was aber ist es dann?

Zeit für die Erde Israels

„Wenn ihr in das Land kommt, das ich euch geben werde, so soll das Land eine Ruhezeit (shabbat) für JHWH halten (shawetah). Sechs Jahre sollst du dein Feld bestellen und sechs Jahre sollst du deine Weinberge beschneiden und ihren Ertrag einern. Im siebenten Jahr aber soll das Land völlige Ruhe (shabbat shabbaton) haben, eine Ruhezeit (shabbat) zu Ehren JHWHs. Da darfst du dein Feld nicht bestellen und deinen Weinberg nicht beschneiden. Den Nachwuchs deiner (vorigen) Ernte darfst du nicht ernten, und die Trauben deines nicht beschnittenen Weinbergs darfst du nicht lesen: Es soll ein Jahr der Ruhe (shenat shabbaton) für das Land sein. Was aber das Land während der Ruhezeit (shabbat) von selbst hervorbringt, soll euch zur Nahrung dienen, dir und deinen Knechten und deinen Mägden, deinem Tagelöhner und deinem Beisassen, die bei dir leben. Auch dem Vieh und allen anderen Tieren, die in deinem Lande sind, soll der gesamte Ertrag als Nahrung dienen.“

(Leviticus 25, 2—7, Einheitsübersetzung)

In jedem 7. Jahr soll das Land, die Erde, soll der Boden — nicht der Mensch — ein ganzes Jahr lang Shabbat feiern. Das Sabbatjahr des Landes soll wie der Shabbattag des Menschen gleichwohl „das Volk (Israel) daran erinnern, daß Gott ebenso Herr der Zeit wie des Landes ist...“⁴ Und darum soll das siebente

Jahr geheiligt werden wie der siebente Tag der Woche. Das Heiligen konkretisiert sich im „ausruhen“ und „aufatmen“ der Erde: sechsmal verwendet dieser kurze Text das Wort „shabbat“. Und ihm entstammt auch der Begriff des Shabbatjahres (shenat shabbaton).

Das Land, das ausruht, kann den Shabbat Gottes sichtbar machen:

„Sechs Jahre sollst du dein Land besäen und seinen Ertrag ernten. Im siebenten Jahr aber sollst du es brachliegen lassen und den Ertrag nicht anrühren, damit die Armen deines Volkes sich davon ernähren können. Was diese übriglassen, mag das Wild des Feldes fressen. Ebenso sollst du mit deinem Weinberg und mit deinen Ölbäumen verfahren.“ (Exodus 23, 10f, Einheitsübersetzung)

Jedoch, in diesem Text fehlt das Wort „shabbat“. Stattdessen redet er von Brache (shemitta). Das Land, das brachliegt, ruht. Das kann man nicht nur sehen. Man kann es auch be-greifen: es fehlen Spuren der Bearbeitung. Was wächst, wächst von allein.

Und hier gewinnt die Shabbatheiligung des Landes ihre soziale Komponente: Das Brachjahr (shenat shemitta) schafft Lebensmöglichkeit für die Bedürftigen, seien es nun arme Menschen oder wilde Tiere. Und nicht nur dies! Das Brachjahr macht den Erlaß (shemitta) von Schulden möglich, Enteignete erhalten ihr Land zurück und Sklaven werden wieder frei!

Das Shabbatjahr als shenat shemitta war Realität im alten Israel. Weil dies so war, entwickelte sich daraus die Vorstellung vom „Joweljahr“. Auch wenn das „Jubeljahr“ wahrscheinlich nie verwirklicht wurde, so spiegelt diese Vision doch eindrucksvoll die große Bedeutung des Shabbatjahres als Zeit befreiten Lebens für die Erde und den Menschen (vgl. dazu Leviticus 25, 8–55; Deuteronomium 15, 1–18).

Wenn Reiche sich jedoch bereicherten und Land und Leute auspowerten, war das Shabbatjahr für die Erde und den Menschen zerstört: „Wehe denen, die Haus an Haus reihen, Feld an Feld fügen, bis kein Raum mehr ist und jene allein das Land besitzen!“ (Jesaja 5,8) —

Ich bin erschrocken über die Aktualität dieses Bibelwortes angesichts der Verhältnisse in vielen Ländern Lateinamerikas! —

Als Folge dieses Fehlverhaltens deutet Israel für sich das babylonische Exil⁵:

„Euch aber zerstreue ich unter die Völker und zücke hinter euch das Schwert. Euer Land wird zur Wüste, und eure Städte werden zu Ruinen. Dann erhält das Land seine Sabbate ersetzt, in der ganzen Zeit der Verwüstung, während ihr im Land eurer Feinde seid. Dann hat das Land Ruhe und erhält Ersatz für seine Sabbate. Während der ganzen Zeit der Verwüstung hat es Sabbatruhe, die es an euren Sabbaten nicht hatte, als ihr noch darin wohntet“

(Leviticus 26, 33–35, Einheitsübersetzung)

Das exilische Judentum hat die bittere Erfahrung, Volk ohne das verheißene Land zu sein, nach Eretz Jissrael zurückgebracht. Die Einhaltung des Shabbatjahres in der Folgezeit ist davon geprägt, solange Juden im Lande wohnten, hielten sie wahrscheinlich shenat shemitta.

Der letzte „biblische“ Beleg dafür stammt aus der Zeit der Makkabäer (175 — 134 v. Chr.): Jerusalem ergibt sich feindlicher Übermacht, weil die Vorräte des Vorjahres aufgezehrt sind und im 7. Jahr, dem Shabbatjahr, Lebensmittel weder angebaut noch geerntet wurden. (1. Makkabäer 6, 48–54).

„Der angesichts von Umweltkrise und zunehmender Zerstörung der Erde in jüngster Zeit gern erhobene Vorwurf, an der rücksichtslosen Ausbeutung des Planeten Erde sei die Bibel wesentlich schuld, weil sie den Menschen als von Gott bestellten selbstherrlichen und schrankenlosen Despoten über die Erde verkünde, kann sich zumindest auf die hebräische Bibel nicht berufen.“⁶ „Wenn es wahr ist, daß die Plünderung der Erde, ihre erbarmungslose Ausbeutung, ihre Erniedrigung zum beliebigen verfügbaren Steinbruch bei den Völkern begann, die sich auf die jüdisch-christliche Tradition berufen — und ich fürchte, es ist wahr — dann ist wohl die Stiftung des Sabbatjahres von den Kirchen unterdrückt oder vergessen worden.“⁷

Zeit der Hoffnung für die Welt

Nach biblischem Verständnis gibt es das Shabbatjahr, seit Israel das Land erhielt. Nach jüdischem Verständnis gibt es das Shabbatjahrgebot, wenn Israel sein Land tatsächlich auch *besitzt*. Das trifft seit 1948 wieder zu: Das letzte Shabbatjahr endete am 22. September 1987 oder am 28. Elul 5747!

In Israel wird heute unterschieden zwischen dem Shabbatjahr (shenat shabbaton) und shenat shemitta. Das erste wird verwendet, wo vom „sabbatical year“ die Rede ist, das zweite bezieht sich auf das Land und den Erlaß von Schulden.

Das Verb „shamat“, von dem das Wort shemitta sich herleitet, bedeutet im Deutschen: „fallenlassen“, „loslassen“, „aufgeben“, „entschlüpfen“, „entziehen“, „unbenutzt lassen“.⁸

Vielleicht hat meine Kollegin alles dies gemeint, als sie mir ihre große Freude mitteilte. Vielleicht gelingt es ihr auch, dies alles zu verwirklichen. Die Erde kann es nicht allein. *Wir* müssen sie bewahren und bewahren (Genesis 2, 15).

„Wenn die Menschheit überleben will, so wie das jüdische Volk überleben konnte, wird auch der größere Sabbat eingehalten und seine Einhaltung errungen werden müssen, das Sabbatjahr, in dessen Praktizierung ein neuer Umgang mit Welt und Mensch sichtbar würde, der der alten Weisung Gottes zum Leben entspricht. Das Land soll Sabbat für den Herrn halten.“⁹

Hinweise zur Unterrichtsplanung

Der folgende Unterrichtsentwurf bildet den 2. Baustein eines dreiteiligen Bausteincurriculums zum Thema „Shabbat“. Der 1. Baustein „Erinnern und bewahren — Shabbat“ wurde in „forum religion“, Heft 1/87 veröffentlicht. Sein Mittelpunkt ist die häusliche Shabbatfeier.

Stärker als beim 1. Baustein mußten hier die dargestellten Inhalte für eine unterrichtliche Umsetzung im 5./6. Schuljahr reduziert und elementarisiert werden. Dennoch sollten die Schüler wesentliche Aspekte des Shabbatjahres erfahren. Ja, dieser „Geist“ sollte nach Möglichkeit die gesamte Unterrichtsein-

heit übergreifen und damit Impulse geben für einen sensibleren Umgang mit der eigenen Wirklichkeit.

Und so beginnt die Unterrichtseinheit mit einer fiktiven Erzählung, zurückverlegt in das alte Israel: Ein Vater läßt seinen Sohn auf dem Hintergrund allwöchentlicher Shabbaterfahrung den Sinn des Shabbatjahres entdecken.

Die Einsicht, daß die hebräische Bibel nicht nur für den Menschen, sondern auch für das Land, den Boden, einen Shabbat vorsieht, wird konfrontiert mit dem Problem leidgeprüfter Erde heute hier bei uns. Als Folge wird im kleinen Rahmen der Klasse der Erde, die Schüler mitgebracht haben, ein Shabbatjahr gewährt.

Auf diesem Hintergrund wird eine utopische Geschichte auf ihre partielle Realisierbarkeit hin befragt. Die Unterrichtseinheit schließt mit Spielszenen, mit denen sich Schüler gegenseitig darüber informieren, wie ein Shabbatjahr bzw. shenat shemitta in Israel heute verwirklicht wird und welche Probleme dabei entstehen.

Anmerkungen

- 1 vgl. dazu: H. Pfeffermann „Urlaub auf Zeit“ in: Hessische Lehrerzeitung, 40 Jg, Heft 11/87, S. 19
- 2 vgl. dazu z.B.: D. Kalekin-Fishman, a.a.O.S. 60
- 3 vgl. dazu G. Liedke, a.a.O. S. 116f, F. Crüsemann, a.a.O. S. 103f
- 4 G. Dalman, a.a.O., Bd. III, S. 184
- 5 nach P. Navé Levinson, a.a.O. S. 103
- 6 E. Zenger „Der Gott der Bibel“, Stuttgart 1986, 3. Aufl. S. 147f
- 7 E. Eppler, a.a.O. S. 73
- 8 vgl. dazu: J. Lavy „Langenscheidts Handwörterbuch Hebräisch-Deutsch: „shamat“, Berlin 1985, 7. Auflage; W. Gesenius „Hebräisches und Aramäisches Handwörterbuch“: „shamat“, Berlin/Göttingen/Heidelberg, 1962, 17. Aufl.
- 9 F. Crüsemann, a.a.O. S. 105

Literaturempfehlungen

Crüsemann, Frank: Der größere Sabbat — oder die Weisung, sich nicht zu Tode zu arbeiten, Bibelarbeit über 3. Mose 25, 1–13 in: Die zehn Gebote, Hg.: Heinrich Albertz, Bd. 4: Gedenke des Sabbattages, daß du ihn heiligst, Radius Verlag, Stuttgart 1986

Dalman, Gustav: Arbeit und Sitte in Palästina, Bd. II und Bd. III, C. Bertelsmann, Gütersloh 1932/1933

Eppler, Erhard: Alle Jubeljahre das Paradies auf Erden, aus: natur, Das Umweltmagazin, Heft 1/86

Fischer, Manfred/Ebach, Jürgen: Ausschnitte aus der Bibelarbeit über 3. Mose 25, 1–13, in: Die Erde bewahren — Impulse vom Düsseldorfer Kirchentag, Kreuz Verlag, Stuttgart 1985

Gradwohl, Roland: Grundgesetze des Judentums, Calwer Verlag, Stuttgart 1984

Grünwald, H. I.: Vor erheblichen Problemen — Das Schmittajahr 5747, aus: Allgemeine Jüdische Wochenzeitung 41/41, vom 10. 10. 86

Lehmann, Karl/Liedke, Gerhard/Stierle, Beate/Scharf, Kurt: Bibelarbeiten zu 3. Mose 25, 1—13, in: Deutscher Evangelischer Kirchentag Düsseldorf 1985 — Dokumente, Kreuz-Verlag, Stuttgart 1985

Levinson, Pnina Navé: Einführung in die rabbinische Theologie, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 1982

Meyer, Hans Chanoch: Das Schmitta- und Joweljahr, aus: Allgemeine Jüdische Wochenzeitung Nr. 27/39 vom 24. 9. 82

1. Einheit

Thema:

Ein Shabbatjahr für das Land Israel

1. Schritt:

Die Schüler sitzen im Kreis. Der Lehrer sagt: Zu Anfang unserer Unterrichtseinheit möchte ich euch eine Geschichte vorlesen. Sie spielt vor ungefähr 2500 Jahren im Land Israel:

„Abba Abba!“ Keuchend läuft Menachem den Weg hinauf. Er sucht im Haus. Dort ist der Vater nicht. Er ruft nach ihm, sucht weiter. Dann findet er ihn bei den Ziegenställen. Der Vater bessert Mauerwerk aus, zerschlägt Steine. Er hat Menachem nicht gehört.

Menachem bleibt vor seinem Vater stehen. Der schaut von seiner Arbeit auf: „Warum bist du so atemlos?“ — „Im Olivenhain sind fremde Leute!“ — „Was für Leute?“ — „Männer, Frauen und Kinder, nicht so viele!“ — „Was tun sie dort?“ — „Sie stehlen unsere Oliven! Du mußt sie weggagen!“ — „Haben sie Körbe bei sich?“ — „Nein, sie sammeln in ihre Taschen! Ich habe sie heimlich beobachtet!“ — Der Vater lächelt: „Laß sie nur! Alles ist in Ordnung Komm reich mir den Stein herüber!“ —

Menachem ärgert sich. Und deshalb ist er so gerannt!

Als die Bäume Schatten werfen und ein leichter Wind anhebt, ruft der Vater: „Ich geh' jetzt nach Beth-Zur, willst du mit?“ —

Menachem begleitet seinen Vater gern. Oft zeigt er ihm Dinge, auf die er bisher nicht geachtet hat: einen geheimnisvollen Stein, eine seltene Blume, einen fremden Vogel. Manchmal gehen sie

Sabbatical year and jubilee, in: Encyclopaedia Judaica, Volume 14, Keter Publishing House Ltd, Jerusalem 1971

Schottroff, Luise: Der Held der Bibel ist der kleine Mann, Bibelarbeit zu 3. Mose 25, 1—13, in: D. Sölle/L. Schottroff: Die Erde gehört Gott, rororo aktuell, Hamburg 1985

Sölle, Dorothee: Das Jahr der Befreiung, Bibelarbeit zu 3. Mose 25, 1—13, in: D. Sölle/L. Schottroff: Die Erde gehört Gott, rororo aktuell, Hamburg 1985

de Vaux, Roland O.P.: Das Alte Testament und seine Lebensordnungen, Bd. I, Herder Verlag, Freiburg/Breisgau 1964, 2. Auflage

Wildberger, Hans: Israel und sein Land, aus: Ev. Theol., 16 Jg., 1956, S. 404ff

auch schweigend nebeneinander. So wie heute. Die Arbeit war sehr schwer. Der Vater ist müde.

Nach einer Weile sagte er: „Laß uns einen Augenblick verschnaufen, es war ein harter Tag!“ Sie setzen sich am Weg und hängen ihren Gedanken nach.

Auf einmal raschelt es im Weinfeld unter ihnen. Menachem spitzt die Ohren. Auch der Vater horcht — „Sind das Räuber?“ flüstert Menachem. „Am besten, wir sehen nach!“ —

Zwischen den Weinstöcken hindurch schleichen sie dem Geräusch nach. Dann bleibt der Vater stehen: „Es sind nur wilde Ziegen. Sie fressen Weinblätter gern!“ — „Die fressen ja alles ab. Komm, wir verjagen sie!“ — „Laß sie nur fressen, es ist alles in Ordnung!“ — „Das hast du mir heute morgen schon einmal gesagt“, maulte Menachem. „Was ist denn daran in Ordnung, daß Leute Oliven stehlen und Ziegen das Weinfeld leerfressen?“ — Sie gehen zum Weg zurück. „Ich werd' es dir erklären.“

Du weißt, beginnt der Vater, der siebente Wochentag ist der Shabbat. Ein Tag der Ruhe soll es sein. An diesem Tag hat Gott sich ausgeruht von seiner Arbeit (Genesis, 2,2f). Darum sollen auch die Menschen und die Tiere am siebenten Tag nicht arbeiten (Exodus 20, 20—11; Deuteronomium 5, 12—15). Wir feien diesen Ruhetag an jedem siebenten Tag, ein ganzes Leben lang, damit wir nicht vergessen, warum Gott den Shabbat geschaffen hat.“

„Weiß ich doch!“ ruft Menachem ungeduldig dazwischen. „Aber was hat das denn mit den Olivendieben und den Zie-

gen im Weinfeld zu tun?“ — „Das will ich dir ja gerade erklären! Wenn du es wirklich verstehen willst, mußt du ein bißchen geduldiger sein! —

Vor langer Zeit hat der Gott Israels dem Mose das Land versprochen, in dem wir jetzt leben. „Vergeß niemals“, hat Gott gesagt, „es ist und bleibt mein Land! Es ist und bleibt meine Erde! Ich leihe sie euch nur! Seid gut zu ihr! (Leviticus 25, 23). Sechs Jahre dürft ihr eure Felder bearbeiten, dürft ackern und säen und abernten. Sechs Jahre dürft ihr die Rebstöcke in euren Weinbergen beschneiden und die Weintrauben einsammeln. Sechs Jahre dürft ihr die Oliven von den Bäumen schütteln und Öl daraus pressen. Aber das siebente Jahr, das soll ein Jahr der Ruhe für das Land sein.“ (Exodus 23, 10f; Leviticus 25, 1—6).

„Aber warum denn gleich ein ganzes Jahr und nicht nur einen Tag?“, will Menachem wissen.

2. Schritt

Der Lehrer unterbricht seine Erzählung. Er fragt die Schüler, wie sie die Frage von Menachem beantworten würden. Schüler äußern sich. Dann setzt der Lehrer seine Erzählung fort:

„Erzähl mir doch mal, was du heute alles gemacht hast!“ — Menachem überlegt: „Beim Morgengrauen bin ich aufgestanden. Hab die Tiere gefüttert. Hab selbst gegessen und getrunken. Dann habe ich gelernt. Mittags habe ich erst gegessen und dann gespielt. Danach hab ich dir geholfen. Jetzt sind wir hier. Und nach dem Abendessen lege ich mich zur Nachtruhe.“ — „Und wie war das gestern? Wie wird es morgen sein?“ fragt der Vater. „Na, ungefähr genauso“, antwortet Menachem. —

„Siehst du, unser Leben besteht aus vielen Tagen. Jeder Tag hat seinen Tagesablauf. So ist das bei den Menschen, so ist das bei den Tieren, und so ist das eigentlich auch bei der Erde: Im Frühjahr wird gepflügt und gesät und gepflanzt. Im Sommer wächst und reift alles. Im Herbst wird geerntet. Im Winter wird alles vorbereitet für die nächste Saat. Nur einen Unterschied gibt es zwischen den Menschen und der Erde!“ — „Ja“, ruft Menachem, „was für die Menschen

ein Tag ist, das ist für die Erde ein ganzes Jahr!“

„Stimmt“, freut sich der Vater, „und darum feiert die Erde im siebenten Jahr ein Shabbat-Jahr, während die Menschen am siebenten Wochentag den Shabbat-Tag feiern!“

„Aber wie kann denn die Erde das Shabbatjahr feiern?“ —

3. Schritt

Wieder unterbricht der Lehrer seine Erzählung und gibt Menachems Frage an die Schüler weiter: Könnt ihr euch vorstellen, wie die Erde das Shabbatjahr feiern kann? Schüler äußern sich. Dann setzt der Lehrer seine Erzählung fort:

„Im Shabbatjahr dürft ihr das Land nicht beackern“, hat Gott gesagt. „Ihr dürft nichts säen und ihr dürft nichts ernten. Das Land soll aufatmen und sich ausruhen.“

Was von alleine wächst, das soll so wachsen wie es will. Das dürfen sich die armen Leute nehmen. Und was sie übrig lassen, gehört den wilden Tieren. So soll das Land ein ganzes Ruhejahr lang den Shabbat feiern!“

„Dan ist jetzt ein Shabbatjahr!“ platzt es aus Menachem heraus. Der Vater schmunzelt und tut überrascht: „Wie kommst du denn darauf?“ — „Das ist doch klar“, freut sich Menachem, „weil jetzt ein Shabbatjahr ist, erntest du keine Oliven und läßt die armen Leute unsere Oliven pflücken. Und wenn jetzt kein Shabbatjahr wäre, hätten wir bestimmt die Ziegen aus dem Weinfeld verjagt!“ —

Der Vater streicht seinem Sohn über den Kopf: „Komm, Menachem, laß uns weitergehen, wir haben noch ein ganzes Stück zu laufen.“

4. Schritt:

Schüler äußern sich. Dann erklären sie mit ihren Worten noch einmal Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen Shabbatjahr und -jahr.

5. Schritt:

Der Lehrer sagt: Ich möchte euch jetzt ein Lied aus Israel beibringen:

Psalm 96,11

chassidisch

Freuen sollen sich die Himmel,
jauchzen soll die Erde,
das Meer dröhnen und was es füllt.

aus dem Liederbuch:

„Aschira — Jüdische Lieder“

Zu dem Liederheft gibt es 2 Übungskassetten, auf die alle 69 Lieder deutlich gesungen sind. Die beiden Kassetten können für zusammen DM 17,50 zuzüglich DM 2,00 Versand bezogen werden bei: Andreas Brosch, Hermann-Löns-Str. 42, 6730 Neustadt.

Der Lehrer singt oder spielt den Schülern das Lied vor. Anschließend erhalten sie Noten, Text und Übersetzung als Schülerblatt

Der hebräische Text wird mehrmals nachgesprochen, zum Schluß im Rhythmus des Liedes und dann gesungen.

6. Schritt:

Hausaufgabe: Der Lehrer sagt: Zur nächsten Religionsstunde soll jede(r) von euch einen kleinen Beutel voll Erde mitbringen. Es soll Erde sein, die sich von der Bearbeitung ausruhen muß. Wo könnt ihr solche Erde finden?

7. Schritt:

Schüler tragen zusammen, zum Beispiel:
— im Obstgarten
— im Gemüsegarten
— in einem Blumenbeet
— auf einem Feld
— im Blumenkasten usw.

8. Schritt:

Der Lehrer sagt: Außerdem sollt ihr auf einem Blatt Papier groß und deutlich die Stelle genauer beschreiben, wo ihr die Erde herhabt.

9. Schritt:

Noch einmal wird das neugelernte Lied gesungen.

2. Einheit

Thema:
Ein Shabbatjahr für unsere Erde

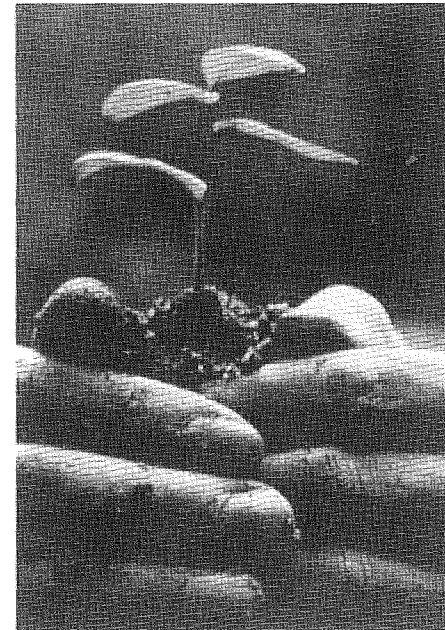
Vorbemerkungen:

Schüler haben ihren Beutel mit Erde und die dazugehörige Beschreibung mitgebracht. Ein Diaprojektor ist aufgebaut. Der Klassenraum ist verdunkelt. Die Schüler sitzen im offenen Kreis.

1. Schritt:

Der Lehrer sagt: Ich möchte euch zuerst ein Bild zeigen:

(Das nebenstehende Bild ist — allerdings mit Text — auch als Poster erhältlich bei:
Diakonisches Werk der EKD, BROT FÜR DIE WELT — zentraler Vertrieb — Postfach 476, 7000 Stuttgart 1
Tel.: (0711) 7980 05/06



Best.-Nr. 2200110 (DIN A 2)
Best.-Nr. 2200117 (DIN A 3)
Best.-Nr. 2200123 (DIN A 4)
Grafik + Foto:
Rambow / Lienemeyer / Van de Sand

2. Schritt:

Schüler beschreiben, was sie sehen, artikulieren, welche Gedanken und Gefühle das Bild bei ihnen auslöst.

Mögliche Impulse:

- Achtet auf die Haltung der Hände und der Finger. Was wollen Sie vielleicht ausdrücken?
- Warum halten die Hände die Erde umschlossen und nicht nur die Pflanze?

3. Schritt:

Der Lehrer schaltet den Diaprojektor ab und sagt: Ich möchte euch jetzt ein Gedicht vorlesen:

Meine Oma hat nen Garten,
und der Garten macht sie froh.
Er ist so geputzt und sauber
wie bei uns zu Haus das Klo.
Wie gekachelt sind die Beete.
Daß kein Unkraut sie verletzt,
kommt die Oma mit der Kanne,
und so wird es ausgeätzt.

Meine Oma sagt: „Der Garten,
der muß immer sauber sein!“
Darum gießt sie in den Garten
immer Unkraut-Ex hinein.
Einmal ist sie leicht gestolpert
auf dem Rasen hinterm Haus,
Unkraut-Ex ist ausgelaufen!
Wie sieht jetzt der Rasen aus!
Meine Oma hat nen Garten.
Und die Oma ist nicht dumm.
Darum gräbt sie das Stück Rasen
mit dem Spaten einfach um.
Sie kauft Dünger, harkt ihn unter,
und schon ist ihr wieder wohl.
Wo der Rasen erst vergiftet,
pflanzt sie jungen Blumenkohl.
Meine Oma hat nen Garten.
Daß der Garten auch was nützt,
wird ein jeder Baum im Garten
chemikalisch abgespritzt.
Sieht sie Ameisen und Käfer,
sagt sie angewiedert „Bäh!“
und besorgt sich aus dem Kaufhaus
dann sogleich Insektenspray.

*Meine Oma hat nen Garten,
und sie bietet mir viel an.
Doch ich sage stets: „Nein danke!“,
was sie nicht verstehen kann.
Da versuch ich, zu erklären,
daß so schädlich die Chemie.
Und die Oma ist ganz böse
und beleidigt wie noch nie.
Meine Oma hat nen Garten.
Und die Oma ist nicht dumm.
Und mein Opa sagt: „Die Oma
kriegten wir auch noch herum!“
Denn die Oma liebt den Opa.
Und der Opa sagte heut,
daß er sich so über Löwen-
zahn in Omas Garten freut.*

Rolf Krenzer. Aus Rolf Krenzer: Die Herbstzeit im Kindergarten, Edition Kemper im Verlag Ernst Kaufmann

4. Schritt:

Schüler äußern sich. Sie erhalten das Gedicht als Schülerblatt. Das Gedicht wird noch einmal von verschiedenen Schülern gelesen. Verständnisfragen werden geklärt, der Inhalt des Textes evtl. mit eigenen Worten wiedergegeben. Mögliche Fragen zum kursiv gedruckten Textteil:
— Warum versteht die Oma nicht?
— Warum ist sie beleidigt?

— Was würdet ihr der Oma erzählen, damit sie besser versteht?

5. Schritt:

Die letzte Strophe des Gedichts wird noch einmal gelesen. Es wird geklärt, wozu und woraufhin die Oma überzeugt werden soll. Es bilden sich anschließend Kleingruppen. Sie bereiten zuerst vor und spielen sich dann gegenseitig vor, wie sie versuchen (als Opa und Enkel), die Oma „auch noch heranzukriegen“.

6. Schritt:

Schüler holen ihren Beutel mit Erde und ihre Beschreibung. In die Kreismitte stellt der Lehrer einen leeren Blumenkasten. Er sagt: Wir wollen uns jetzt berichten (er ist mit eingeschlossen), woher wir unsere Erde haben. Wer berichtet hat, schüttet seine Erde in den Blumenkasten. Die Beschreibungen der Schüler werden später an die Wand geheftet unter der Überschrift: Ein Shabbatjahr für unsere Erde.

7. Schritt:

Nachdem alle Schüler ihre Erde in den Kasten gefüllt haben, sagt der Lehrer: Ich möchte, daß wir den Blumenkasten mit unserer Erde für ein Shabbatjahr vor eins unserer Klassenraumfenster stellen, damit sie sich ausruhen und erholen kann, genauso wie in der Geschichte aus dem alten Israel. Es soll in dieser Zeit nichts gesät und nichts gepflanzt werden. Mal sehen, ob und was vielleicht von allein wächst.

Nach diesem Schabbatjahr aber wollen wir gemeinsam etwas in diese Erde säen oder pflanzen. Was, das werden wir dann zusammen überlegen.

8. Schritt:

Bevor die Erde nach draußen gebracht wird, lernen und singen die Schüler das folgende Lied und erhalten dazu Noten und Text:

- 1.) Jeder Teil dieser Erde ist meinem Volk heilig.
- 2.) Wir sind ein Teil dieser Erde, und wenn sie stirbt, sterben wir auch.
- 3.) Jeder Teil dieser Erde, soll auch uns heilig sein.

Leicht veränderter und vom Verfasser ergänzter Text aus: Mein Liederbuch für heute und morgen, Notenausgabe.

Text: V.A. Smith, Melodie: S. Vesper aus: „Die Rede des Indianerhauptlings Seattle“, Musikrechte im tvd-Verlag GmbH, Düsseldorf

3. Einheit

Thema: Shabbat für die ganze Welt — nur ein Traum?

1. Schritt:

Die Schüler sitzen im Kreis. Der Lehrer sagt: Ich möchte euch zuerst ein Lied beibringen. Dazu lese ich euch erst einmal den Liedtext vor, und ihr achtet bitte darauf, was ihr von diesem Text versteht:

Schabbes, schabbes, schabbes, schabbes, schabbes,
Sol sajn jidn schabbes,
Schabbes sol sajn, schabbes sol sajn,
Schabbes ojf der ganzer welt.

Jontew, jontew, jontew, jontew, jontew,
Sol sajn jidn jontew,
Jontew sol sajn, jontew sol sajn,
Jontew ojf der ganzer welt.

Scholem, scholem, scholem, scholem, scholem,
Sol sajn jidn scholem,
Scholem sol sajn, scholem sol sajn,
Scholem ojf der ganzer Welt.

Schabbes, schabbes, schabbes, schabbes, schabbes
Sol sajn jidn schabbes,
Schabbes sol sajn, jontew sol sajn, scholem sol sajn,
Scholem ojf der ganzer welt.

2. Schritt:

Schüler äußern sich.

3. Schritt:

Der Lehrer sagt: Die Sprache, in der unser Liedtext geschrieben ist, heißt *Jiddisch*. (Er schreibt das Wort an die Tafel). So ähnlich haben die Menschen im Mittelalter, also vor ungefähr 500 Jahren, hier in Deutschland gesprochen. Und diese Sprache haben Juden beibehalten, als sie von Deutschland nach Polen geflohen sind. Dort ist auch unser Lied entstanden. Manche Juden in Israel oder Amerika sprechen auch heute noch Jiddisch. In unserer heutigen Sprache übertragen heißt diese Text:

SHABBAT,¹
Juden, es soll Shabbat sein!
Shabbat soll sein,
Shabbat für die ganze Welt!

EIN FESTTAG,²
Juden, es soll ein Festtag sein!
Ein Festtag soll es sein,
Frieden für die ganze Welt!

FRIEDEN,³
Juden, es soll Frieden sein!
Frieden soll sein,
Frieden für die ganze Welt!
SHABBAT,
Juden, es soll Shabbat sein!
Shabbat soll sein,
ein Festtag soll sein,

Frieden soll sein,
Frieden für die ganze Welt!

- ¹ Vom hebräischen shabbat = ausruhen, aufatmen bzw. Jom Hashabbat = Ruhetag
- ² jontew vom hebräischen Jom Tow = Ein guter Tag
- ³ scholem vom hebräischen Shalom = heiles, erfülltes Leben, Frieden

4. Schritt:

Der Lehrer sagt: ich will euch das Lied jetzt einmal vorspielen:

Das Lied ist erhältlich auf der Schallplatte von Guldig und Thimann: „A Shtetl ist Amerike“, als Kassette der Firma WEA, Best-Nr. 240939-4. Die Übertragung ins Deutsche stammt vom Verfasser.

Schab-bes, Schab-bes, Schab-bes, Schab-bes,
Schab-bes, sol sajn, ji-dn, Schab-bes.
Schab-bes sol sajn, Schab-bes sol sajn,
Schab-bes ojf dergan-zer Welt - Welt
Schab-bes sol sajn, Jon-tew sol sajn, Scho-lem
sol sajn, Scho-lem ojf der gan-zer Welt.

5. Schritt:

Schüler äußern sich evtl., erhalten dann ein Schülerblatt mit Noten, jiddischem Liedtext und deutscher Übertragung. Den jiddischen Liedtext sprechen sie mehrmals nach und lernen anschließend die Melodie. (Das Anliegen dieses Liedes wird dadurch besonders eindringlich gemacht, daß in der 4. Strophe die Aussagen der vorhergehenden drei Strophen zusammenfassend wiederholt werden.)

6. Schritt:

Der Lehrer liest die nachfolgende Geschichte vor:

„An einem Tag — es war der siebente Tag, den man Shabbat nennt — besannen sich alle Menschen. Sie sagten zueinander: „Wir wollen diesen Tag heilig halten. Denn in sechs Tagen hat Gott Erde und Meer gemacht und alles, was dazugehört; am siebenten Tag aber ruhte er. Darum hat Gott den Ruhetag gesegnet und ihn für heilig erklärt. Wenn aber

Gott den Ruhetag segnet und ihn für heilig erklärt — wie kommen wir dazu, diesen Tag nicht heilig zu halten?“

7. Schritt:

Der Lehrer unterbricht die Geschichte: Was würdet ihr auf die Frage: „Wie kommen wir dazu, diesen Tag nicht heilig zu halten?“ Schüler äußern sich.

8. Schritt:

Die Geschichte wird fortgesetzt:

„Also unterbrachen die Menschen ihren Alltag. Ein jeder hielt gerade dort inne, wo er war. Jeder Mensch holte tief Atem und ließ Ruhe in sich einkehren. Die Fließbänder wurden abgeschaltet, die Arbeiter machten Feierabend. Ihre Autos ließen sie stehen, denn sie nahmen sich Zeit, den Heimweg als Spaziergang zu nutzen. Dabei entdeckten sie, daß am Straßenrand Blumen wuchsen und daß Menschen aus den Fenstern schauten, an denen sie tagtäglich vorbeizogen. Das hatten sie vorher nie bemerkt.

Und die, die mit dem Auto fahren mußten, fuhren heute ganz gemächlich und behutsam. Sie hielten an den Zebrastreifen und ließen Kinder in aller Ruhe die Straße überqueren. Sie drängelten sich nicht in jede Lücke, uns sie hatten auch keine Lust zum Überholen.

Andere fuhren mit dem Bus oder mit der Bahn nach Hause. An diesem Tag aber lastete kein müdes Schweigen über den Fahrgästen, sondern die Menschen begannen miteinander zu reden. In einem Bus wurde sogar gesungen. Und ein Straßenbahnschaffner erzählte über die Lautsprecheranlage Witze, so daß die Bahn vor lauter Lachen wackelte. Niemand störte sich daran.

Und so erging es auch den Sekretärinnen, den Büroleitern, den Verkäufern, den Putzfrauen, den Handwerkern, den Rechtsanwälten, den Lehrern, den Ärzten — einfach allen.

Als alle Autos in den Garagen standen, als alle Busse und Bahnen an den Endstationen angekommen waren, als alle Flugzeuge in den Hallen standen — da kehrte eine nie dagewesene Stille ein. Verwundert horchten die Menschen auf. Weder kam aus der Fabrik nebenan das

Wummern der Maschinen noch das unaufhörliche Rauschen von der Stadtautobahn. Kein Flugzeugtriebwerk ließ die Wände erzittern und die Tassen im Schrank klirren. Auf dem Güterbahnhof kreischten keine Waggons durch die Schienen.

Zuerst fanden die Menschen diese Stille beunruhigend. Das Getöse ihres Alltags hatte sie mittlerweile eingehüllt, wie ein Mantel. Aber dann horchten sie weiter, und ihnen fielen neue Laute auf. Das Zwitschern und der Gesang der Vögel zum Beispiel. Manch einer bekam auf einmal große Sehnsucht, und er machte sich auf in den Wald, um noch mehr Vögel zu hören und um dem Rauschen der Bäume zu lauschen. Andere nahmen plötzlich wahr, daß sich auf dem Nachbarbalkon auch ein Mensch regte. Und sie lehnten sich wie zufällig über die Balkonbrüstung, räusperten sich verlegen und wechselten die ersten Worte mit ihren Nachbarn. Was da für nette Leute neben ihnen wohnten! Nun bekamen sie Lust, auf die Straße zu gehen und in der warmen Sonne zu schlendern. Auf den Autobahnbrücken blieben sie stehen, stützten sich bequem auf das Geländer und sahen den Kindern zu, die auf den leergefegten Fahrbahnen Rollschuh liefen.

Da gab es aber auch Menschen, die waren einfach nur müde. Sie hatten in den letzten Wochen so viel gearbeitet, daß sie kaum noch ihren Körper wahrnahmen. Also legten sie sich ins Bett und schliefen, schliefen . . . Oder sie hörten schöne Musik und blättern in Fotoalben. Oder sie lasen ein Buch zu Ende, das schon seit Wochen angefangen auf dem Nachttisch lag.

Nachdem der Ruhetag einige Stunden alt war, fiel den Menschen noch so manches andere auf.“

9. Schritt:

Der Lehrer unterbricht die Geschichte: Überlegt bitte in Kleingruppen, was sich vielleicht noch alles geändert haben könnte. Was ihr herausgefunden habt, das notiert bitte auf einem (vom Lehrer mitgebrachten) Plakatbogen.

10. Schritt:

Schüler berichten sich gegenseitig, was sich noch alles geändert haben könnte. Die Plakatbögen werden an die Wand gehängt.

11. Schritt:

Der Lehrer setzt die Geschichte fort:

„Seitdem der Ruhetag angebrochen war, hatte kein einziges Gewehr einen Schuß abgegeben, war keine einzige Bombe gefallen, und die Panzerketten hatten ihr Rasseln eingestellt. Die Soldaten hatten ihre Schützengräben verlassen und ihre Uniformen ausgezogen. Ganze Völker atmeten auf und krochen aus den Luftschutzbunkern, und Soldaten verschiedenster Lager versicherten sich, daß sie überhaupt keine Lust mehr hätten, aufeinander zu schießen.

Seitdem der Ruhetag angebrochen war, hatten die Fabrikschornsteine aufgehört, dunkle und stickige Rauchschwaden auszustoßen. Die Bäume räkelteten und reckten sich und husteten den Dreck aus ihren Blättern und Nadeln, die sich frischgrün wie im Frühling färbten. Selbst aus Steppen brachen Blüten hervor. Die gesamte Natur dankte den Menschen mit ungeahnter Farbenpracht.

Seitdem der Ruhetag angebrochen war, hatte es keine Katastrophenmeldungen mehr gegeben. Kein Flugzeug hatte Hunderte von Menschen in den Tod gerissen — denn die Flugzeuge standen in den Hallen. In keinem Atomkraftwerk drohte ein Störfall — denn man hatte die Atomkraftwerke abgeschaltet. Nirgends schlugen sich Polizisten und Demonstranten, denn Polizisten und Demonstranten feierten an diesem Tag ein großes Friedensfest. In keinem Land wurde mehr gefoltert — denn auch die Unterdrücker hatten Ruhetag.

Als die Menschen nun durch ihre Welt schlenderten und diese am Shabbat betrachteten, da sagten sie zueinander: „Seht, es ist gut so, wie es an diesem Tag ist. Nun können wir verstehen, warum Gott nach jedem Schöpfungswerk sprach: Es ist sehr gut!“

Und weil ihnen der Ruhetag so gut tat, beschlossen die Menschen, daß es immer so bleiben sollte . . .“

gekürzte und leicht geänderte Fassung einer Erzählung von Christian Weyer. Mit freundlicher Genehmigung entnommen aus: Heinrich Albertz (Hrsg.) „Die Zehn Gebote“. Eine Reihe mit Gedanken und Texten. Band 4: „Du sollst den Feiertag heiligen“. RADIUS-Verlag, Stuttgart 1986

12. Schritt:

Schüler äußern sich zur Geschichte. Mögliche Fragen:

- Warum erzählt der Verfasser diese Geschichte?
- Was läßt sich nach eurer Meinung von dieser Geschichte verwirklichen?
- Was hindert die Menschen daran, daß diese Geschichte Wirklichkeit wird?
- Was können wir den von dieser Geschichte verwirklichen und wie könnte das aussehen?

13. Schritt:

Der Lehrer sagt: Ich möchte mit euch noch einmal das neugelernte jiddische Lied singen.

14. Schritt:

Der Lehrer fragt: Was hat dieses Lied eigentlich mit unserer Geschichte zu tun? Oder, was hat unsere Geschichte mit dem Lied zu tun? Schüler äußern sich.

4. Einheit

Thema: Ein Shabbatjahr heute

1. Schritt:

Die Schüler sitzen im Kreis. Sie erhalten den nachfolgenden Text faksimile als Schülerblatt:

*Bei mir ist große Freude:
Ein Frühlings-Sommer-Herbst-
Winters-Traum hat sich erfüllt.
Am 17. Juni beginnt mein
Sabbatjahr.
Hurrah!
Waltraut*

2. Schritt:

Schüler äußern sich. Mögliche Fragen:

- Warum freut sich Waltraut so?
- Warum zählt sie die Jahreszeiten auf?
- Warum mag das Shabbatjahr für sie ein Traum sein?
- Was wird Waltraut (eine Frau, kein Kind) in dem Jahr vielleicht machen?
- Was würdet ihr Waltraut empfehlen?

3. Schritt:

Schüler bilden 5 Kleingruppen.

4. Schritt:

Der Lehrer sagt: Für manche Menschen ist das Shabbatjahr nicht nur ein Traum, sondern Wirklichkeit. Das gilt besonders für den modernen Staat Israel. Wie das aussehen kann, aber auch welche Probleme entstehen, das werdet ihr gleich erfahren. Ich will euch das aber nicht erzählen, sonder ihr sollt es euch gegenseitig als Rollenspiel vorspielen. Dazu habe ich für die einzelnen Gruppen Szenen vorbereitet. Bitte beachtet die Arbeitsanweisungen, die unter eurer Szene stehen:

1. Lest euch eure Szene *leise* durch, damit die anderen Schüler nicht schon vorweg mitbekommen, worum es in eurer Gruppe geht.
2. Vorgegeben ist euch eine bestimmte Situation. Ihr selbst müßt aber überlegen
 - was ihr sagen wollt
 - wieviele und welche Personen beteiligt sein sollen
 - wie ihr die Szene spielen wollt.
3. Erklärt vor eurem Spiel den anderen Schülern,
 - wo eure Szene spielt
 - welche Personen beteiligt sind.

5. Schritt:

Jeder Schüler erhält das Schülerblatt seiner Gruppe:

1. Szene

Ein Bauernhof in Israel. Er gehört vielen frommen Juden. Man nennt ihn Kibbuz.

Mehrere Bauern sitzen zusammen. Es dauert nicht mehr lange, und das Shabbatjahr beginnt. Dann darf das Ackerland nicht mehr bebaut und abgeerntet werden. Der Kibbuz aber lebt davon, daß er Obst und Gemüse anbaut und verkauft.

Wovon sollen wir ein ganzes Jahr lang leben? Was sollen wir essen? Was sollen wir verkaufen?

Alle überlegen und überlegen, wie man Obst und Gemüse anpflanzen könnte, ohne den Boden zu benutzen. Es werden tolle Vorschläge gemacht, aber keiner ist zu verwirklichen . . .

Da hat Abraham auf einmal eine phantastische Idee: Wir könnten Pflanzen im Wasser wachsen lassen (Hydrokultur) ohne den Boden zu benutzen! Dann wäre das Shabbatjahr-Gebot nicht verletzt.

Sofort beratschlagen alle, was gemacht werden muß, damit Abrahams Idee Wirklichkeit wird.

(Quelle: Rabbiner H.I. Grünewald: „Vor erheblichen Problemen“, a.a.O./P. Navè Levinson: „Einführung in die rabbinische Theologie“, a.a.O., S. 103)

2. Szene

Ein Bauernhof in Israel. Er gehört vielen frommen Juden. Man nennt ihn Kibbuz.

In ein paar Monaten beginnt das Shabbatjahr. Dann darf das Ackerland nicht mehr bebaut werden. Aber wovon sollen wir ein ganzes Jahr lang leben? Was sollen wir und unsere Familien essen? Die Bauern beschließen, einen jüdischen Geistlichen, einen Rabbiner um Rat zu fragen. Der Rabbiner will nicht alleine entscheiden. Er holt andere Rabbiner dazu. Gemeinsam beraten sie sich.

Plötzlich hat Rabbi Kook eine Idee: Wenn die jüdischen Bauern ihr jüdisches Land für ganz wenig Geld symbolisch an Nichtjuden verkaufen (zum Beispiel an Araber), dann ist es kein jüdisches Land mehr. Dann darf es bearbeitet werden. Rabbi Jizchak schimpft: Damit wird ja das ganze Gebot umgangen. Das Land soll sich doch ausruhen. So will es Gott. Ihm gehört doch das Land. Aber er wird von den anderen überstimmt.

(Quelle: Rabbiner H.I. Grünewald: „Vor erheblichen Problemen“, a.a.O.)

3. Szene

Frau Levinson ist Lehrerin an einer Schule in Jerusalem. In der Pause sitzt sie mit anderen Lehrern zusammen. Sie erzählt so nebenbei, daß sie bald nach Australien fährt. Aber das ist doch nicht möglich! Große Ferien sind doch gerade erst gewesen. Die anderen sind gespannt, was Frau Levinson sagen wird. Frau Levinson erklärt, daß sie ein Shabbatjahr nimmt. Wie geht das denn? Das ist ganz einfach: 6 Jahre lang hat sie einen Teil ihres Verdienstes in eine besondere Kasse gezahlt. Aus dieser Kasse bekommt sie nun das Geld, damit sie im Shabbatjahr leben kann. Was wird Frau Levinson in Australien machen? Sie wird ein paar Monate an der Universität studieren. Dann wird sie im Land herumreisen, um Australien kennenzulernen. Und nach dem Jahr? Nach dem Shabbatjahr geht sie wieder in die Schule. Bis zum nächsten.

(Quelle: Devorah Kalekin-Fishman: „Sabbat-Jahr für Lehrer in Israel“, Die Grundschule, Heft 2/87, S. 60/Wilke Bruhns: „Mein Jerusalem“, Hamburg 1982)

4. Szene

Das Ehepaar Mendel und das Ehepaar Herschel treffen sich auf einer Straße in Jerusalem. Beide sind fromme Leute. Sie unterhalten sich über alles Mögliche.

Auf einmal merkt Frau Mendel, daß Frau Herschel eine ganze Tasche voll Gemüse gekauft hat.

Es doch Shabbatjahr. Und da wüßte man ja nie, woher das Gemüse käme. Sie hätten sich daher entschlossen, im Shabbatjahr überhaupt kein frisches Obst und Gemüse zu essen. In den Geschäften frommer Juden gäbe es ja Listen. Darin könne man genau nachlesen,

aus welchem Jahr der Wein, das einge-machte Obst, die Mandeln und Nüsse, das Olivenöl, das Mehl und die Linsen stammen würden. Anhand solcher Listen könnten sie dann so einkaufen, daß das Shabbatjahr auch wirklich eingehalten wird.

Da sagt ihr Frau Herschel, daß sie Obst und Gemüse von Arabern gekauft hätte, und es sei ja nun nicht verboten, Obst und Gemüse von einem Nichtjuden zu kaufen.

(Quelle: G. Prause: Die kleine Welt Jesus Christus, Verlag Hoffmann und Campe, Hamburg 1981/P. Navè Levinson, a.a.O./mündliche Auskunft eines Israeli)

5. Szene

Ihr seid Schüler und habt gerade erfahren, daß ihr euch ein ganzes Jahr lang von der Schule ausruhen dürft. Ihr könnt ein ganzes Shabbatjahr lang tun, was euch Spaß macht. Es muß allerdings für euch sinnvoll sein, und es muß wenigstens eine Zeitlang auch mit lernen zu tun haben, nicht mit der Schule! Ihr beratschlagt euch und teilt dann den anderen Schülern mit, wie ihr das Shabbatjahr verbringen wollt.

6. Schritt:

Schüler spielen sich ihre Rollenspiele gegenseitig vor.

7. Schritt:

Schüler äußern sich zu ihren Spielen. Evtl. werden Rückfragen gestellt und beantwortet.

8. Schritt:

Zum Abschluß der Einheit wird noch einmal das Lied „Schabbes, Schabbes“ gesungen.